

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Vo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup>. 139.

32. Jahrgang.  
Dienstag, den 24. November

1885.

### Fürst Alexander von Bulgarien.

Man wird ohne Weiteres zugeben müssen, daß auf der Balkanhalbinsel gegenwärtig der Fürst Alexander der „interessanteste“ Mann ist. Die von ihm persönlich geleitete überaus wacker verteidigte der bulgarischen Positionen bei Slivniza zeigt ihn auch als erfahrenen Kriegermann, und das will heutzutage, wo der Säbel eine so gewaltige Rolle spielt, viel sagen. Fürst Alexander hat den Abenteuerermuth der Jugend, ist ein Mann der klugen Entschlüsse und der schnellen Ausführung des einmal Beschlossenen.

Es ist heute über jeden Zweifel erhaben, daß sich die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien ohne Zutun Rußlands, ja gegen dessen ausgesprochenen Willen vollzog. Fürst Alexander hat sich Rußland gegenüber niemals als das gefügige Werkzeug gezeigt, das man in Petersburg in ihm zu haben glaubte, und deshalb ist er schon vor langer Zeit dort fallen gelassen worden. Deshalb hat auch seine förmliche Austreibung aus dem russischen Armeeverbande nicht überrascht. Die Verstimmung gegen ihn datirte schon von der Zeit, in der die russischen Generale Stobelew und Kaulbars aus dem bulgarischen Kabinett verdrängt wurden. Seit jener Zeit hat auch die russische Politik einen schonungslosen, offenen und geheimen Krieg gegen den kleinen Fürsten geführt. Dies aber hatte für ihn die gute Folge, daß sein Volk, welches in ihm seine nationale Unabhängigkeit verkörpert sah und ihn als ein Opfer russischer Ränke betrachtete, ihn nur noch um so lieber gewann und sich infolgedessen auch gegenwärtig, in der Zeit der Noth, treu und fest um ihn schart.

Bei der Tausendjahr-Feier der Slawenapostel Cyrill und Method war es in Rußland bereits beschlossene Sache, daß der Fürst Alexander wieder vom Throne gestürzt werden sollte. Als am 6. April bei der großen Feier in Sofia Fürst Alexander auf den Czaren einen Toast ausbrachte, entgegen der anwesenden Vertreter Rußlands, Herr Kojander, nicht (wie es schicklich gewesen wäre) mit einem Hoch auf den Fürsten, sondern mit einem solchen auf das bulgarische Volk, und dem Vertreter Ostrumeliens als Preis des Sturzes des Fürsten vorgeschlagen habe und daß dies Seitens des bulgarischen Ministerpräsidenten ausge schlagen wurde. Man wird sich auch erinnern, daß damals Fürst Alexander sehr schnell von London nach Bulgarien zurückkehrte; damit hat er vielleicht seinen Thron gerettet. Als alle Versuche Rußlands, die Bulgaren und Rumelien vom Fürsten Alexander abwendig zu machen, fehlschlügen, da erfolgte, gewissermaßen aus Aerger über den Mißerfolg, die aufällige Streichung des Fürsten Alexander aus der russischen Armeeliste.

Wenn so ein Kleiner gegen den Starken offen und muthig in die Schranken tritt, so erwidert er unsere Achtung. Aber es kann nicht geleugnet werden, daß die Aussichten des Fürsten Alexander die denkbar ungünstigsten sind. Während er selber bei Slivniza wacker kämpft, dringt von Norden her ein zweites serbisches Corps heran und bedroht die Hauptstadt. Selbst aber wenn der Krieg für Bulgarien siegreich enden sollte, steht der Thron des Fürsten noch lange nicht fest; denn die Großmächte, England vielleicht ausgenommen, sind gegen ihn, weil er den Berliner Vertrag gebrochen hat; Rußland ist sein wüthendster Gegner, obwohl es selbst der Schuldigste bei der ganzen Sache ist. Dadurch aber, daß es so energisch gegen den Battenberger auftritt, sucht es sich von der großen Mitschuld freizumachen.

Als dem jungen Battenberger, der als flotter Lieutenant in Potsdam bei der Garde stand, der bulgarische Fürstenthron angeboten wurde, soll er sich an den Fürsten Bismarck um Rath gewandt haben, ob er das Angebot annehmen solle. Der Reichskanzler soll ihm in seiner bekannten Weise geantwortet haben: „Es wird Ihnen später immer eine interessante Erinnerung sein!“  
Wer weiß, ob das Wort nicht bald zur Wahrheit wird.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der diesmalige Reichstag wird bezüglich der ihm gestellten Aufgaben hinter seinen Vorgängern schwerlich zurückbleiben, denn eine solche Fülle von Arbeitsmaterial ist dem Reichstage bisher noch niemals zugegangen; doch ist damit noch lange nicht die Zahl der gesetzgeberischen Arbeiten abgeschlossen, vielmehr werden von allen Seiten noch weitere Gesetzentwürfe in Aussicht gestellt, darunter von Mitgliedern des Reichstages selbst. Wenn auch nur der überwiegende Theil dieser Arbeiten im Laufe der Session zur Erledigung gelangen soll, so ist ein Abschluß derselben vor Beginn des Sommers kaum zu erwarten.

— Das Centrum hat im Reichstage den Antrag auf Einführung der Verurteilung in Strafsachen wieder eingebracht, die Sozialdemokraten das Arbeiterschutzesgesetz. — Die Konservativen beantragen eine Verfassungsänderung, wodurch von den nächsten Wahlen an die Wahlperiode des Reichstages von drei auf fünf Jahre verlängert werden soll.

— Das Rechtsfahren der Eisenbahnzüge. Das Bahnpolizei-Reglement für die Eisenbahnen Deutschlands enthält die Bestimmung, daß auf doppelgleisigen Bahnstrecken die Züge das in ihrer Fahrtrichtung rechts liegende Geleise befahren sollen. Mit Rücksicht auf die vielfach vorhandenen Bahnstrecken, welche für das Fahren der Züge in dem für die Fahrtrichtung links liegenden Geleise ausgebaut waren, wurde gestattet, daß bereits bestehende Ausnahmen bis auf Weiteres beibehalten werden dürften. Diese Ausnahmebestimmung mußte im Hinblick auf die kostspieligen und zeitraubenden Umbauten, welche eine alsbaldige Aenderung der Betriebsweise auf den betreffenden Linien bedingte, für diese auf längere Zeit in Geltung gelassen werden, und zwar wurden davon im Ganzen 12,5 pCt. der doppelgleisig ausgebauten Strecken beziehungsweise 4,2 pCt. der Gesamtlänge der Eisenbahnen Deutschlands betroffen. Da im Interesse der Sicherheit des Betriebes eine Einheitlichkeit in der vorgedachten Art des Fahrens der Züge auf die zweigleisigen Bahnstrecken dringend wünschenswerth war, so wurde der Angelegenheit sogleich Aufmerksamkeit gewidmet. Allmählich ist nunmehr auf dem größeren Theil der abweichend betriebenen Bahnstrecken — so noch vor Kurzem auf der Bahnlinie von Leipzig nach Dresden — die Ueberführung in den vorchristmässigen Zustand erfolgt, so daß zur Zeit nur noch nahezu 5 pCt. der vorhandenen zweigleisigen Strecken beziehungsweise 1,45 pCt. der Gesamtlänge aller Eisenbahnen Deutschlands links befahren werden. Nachdem die Behebung der Schwierigkeiten, welche der Beseitigung des Linksfahrens auf einer — früher unter Privatverwaltung befindlichen — preussischen Bahnstrecke noch entgegenstehen, zu erwarten ist, und dem Vernehmen nach nunmehr auch die Großherzoglich badische Regierung sich bereit gefunden hat, auf den badischen Staatsbahnen, welche bereits in den Jahren 1854 und 1855 einem umfassenden Umbau durch die Einführung der normalen Spurweite unterzogen werden müssen, trotz der erneuten Opfer den behufs Einführung des Rechtsfahrens erforderlichen Umbau vornehmen zu lassen, ist den Bemühungen des Reichs-Eisenbahn-Amtes der erfreuliche Erfolg gesichert, daß in wenigen Jahren auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen rechts gefahren wird. Ausgenommen hiervon bleiben zwei kurze Grenzstrecken, auf welchen in Uebereinstimmung mit der Betriebsweise auf den anschließenden fremd-

ländischen Bahnen auch ferner links gefahren werden wird.

— In die Angelegenheit der Verhaftung von Zahlmeistern kommt allmählich einiges Licht. Aus Hildesheim meldet der „Hann. Cour.“, daß gegen den seit einer Reihe von Jahren dort ansässigen Armeelieferanten Wollant eine gerichtliche Untersuchung wegen Bestechung von Militärbeamten anhängig gemacht worden ist. Derselbe war seit mehreren Tagen verreist und wurde am 18. November in Berlin gerade in dem Augenblicke verhaftet, als er nach Hildesheim zurückkehren wollte. Seine Ueberführung in das Untersuchungsgefängnis zu Hildesheim ist nunmehr erfolgt. Wollant hatte die Verpflegung von 34 Bataillonen unserer Armee übernommen gehabt und soll diese zum Nachtheil der Mannschaften ausgeführt haben. Inwieweit sich der gegen denselben vorliegende Verdacht bestätigt, dürfte die eingeleitete Untersuchung gewiß bald zu Tage fördern. Die Angelegenheit hängt offenbar eng mit der Verhaftung von Zahlmeistern in Posen und Münster zusammen, deren noch weitere aus Halle, Spandau, Berlin, Verden, Köln, Landsberg a. W. und Wittenberg gemeldet werden.

— Dänemark. In Jütland fand eine große Versammlung von Grundbesitzern statt, welche nach kurzer Verhandlung „unter Hinweis auf die Verfassung“ fast einstimmig beschloß, die jetzt fälligen Steuern bis dahin nicht zu bezahlen, wo ein Urtheil des Untergerichts vorliegen werde. Dann aber werden zwei der Steuerverweigerer, insofern ein ungünstiges Urtheil vom Unter- und Obergericht ergehen sollte, die Sache bis zum Höchstengericht gehen lassen. Die Kosten der Apellation werden auf alle Steuerverweigerer vertheilt.

— Obwohl die Bulgaren vom Donnerstag bis Sonnabend bei Slivniza den Angriffen der Serben nicht nur siegreich widerstanden, sondern dem Gegner auch erhebliche Verluste beibrachten, hat sich die militärische Lage Bulgariens doch verschlimmert. Eine andere serbische Heeresabtheilung hat nämlich ohne Schwertschlag die Festung Widdin eingenommen und rückt jetzt direct auf die Hauptstadt Sofia los; ein drittes Corps, das von Süden her marschirt, bedroht ebenfalls Sofia. Als Folge der Umgehung von rechts und links wird sich wahrscheinlich ein Zurückgehen der bulgarischen Hauptarmee nöthig machen, um die Hauptstadt zu schützen. — Fürst Alexander soll leicht verwundet sein. Er hat übrigens in den sauren Apfel gebissen und der Pforte angezeigt, daß er und sein Volk sich ihr unterwerfe und daß Ostrumelien von den bulgarischen Truppen geräumt werden solle.

— Eine neuere Nachricht vom Kriegsschauplatz besagt Folgendes: Zwischen Serbien und Bulgarien sind Unterhandlungen an die Stelle des grimmigen Kampfes getreten. Die „Times“ erzählt, der Zweck der plötzlichen Berufung des serbischen Ministerpräsidenten Garaschranin nach Pirots sei, die Friedensvorschlüge festzusetzen, welche der König von Serbien Bulgarien zu machen gedenke, gleichviel, ob Sofia angenommen werde oder nicht. Die serbische Regierung halte es mit Rücksicht auf die Lage der Türkei und da auf ein aktives Vorgehen Griechenlands nicht zu zählen sei, für angezeigt, Friedensvorschlüge zu machen. Sämtliche englische Morgenblätter geben ihrer Genugthuung über die Erfolge der Bulgaren Ausdruck und heben hervor, daß die Lage in den Balkanländern dadurch wesentlich gebessert sei. „Standard“ wünscht, daß die Kaiserreiche einen sofortigen Waffenstillstand veranlassen möchten. Das „Journal de St. Petersburg“ bemerkt, daß, wenn König Milan daran festhielte, in Sofia einzuziehen, er diesen Erfolg theurer bezahlen würde, als er hoffe.

— Was wollen die Serben? Nichts weniger und nichts mehr als eine neue Grenze gegen Bulgarien; denn, sagen sie, die Karte zeigt, daß die jetzige Grenze gegen Bulgarien im Bistzac geht und in keiner Weise als natürliche Grenze betrachtet werden kann. Was die Serben erstreben, ist eine klare, möglichst gerade Grenzlinie im Anschluß

an die natürliche Begrenzung und an die ethnographischen Verhältnisse. Die Serben versichern, daß die Grenzbezirke Widdin, Trn, Bresnik, welche sie schon in Händen hatten, aber dem Berliner Vertrag gehorchend räumen mußten, von einer Bevölkerung serbischer Abstammung bewohnt seien. Beweise hierfür seien Sprache und Sitten. Die Willkürlichkeit der jetzigen Grenze sei z. B. bei Jaribrod ersichtlich, wo die Grenzlinie durch die große Ebene von Jaribrod geht ohne alle natürlichen Merkmale. Schöbe man sie in das Hügelland von Trn und Bresnik weiter vor, so würde der Engpaß drei Stunden von Sofia eine natürliche Abgrenzung bilden. Weiter nördlich, wo Bulgarien mit dem Widdiner Bezirk in Serbien einschneide, bilde zwar an der Donau der Timok und weiterhin ein Zufluß desselben eine gewisse Abgrenzung, aber diese im Sommer häufig trockenen Flußläufe hinderten keinesfalls, daß Serben durch Einfälle aus dem Widdiner Winkel, insbesondere von Kolije her, sehr häufig beunruhigt werde.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 23. Novbr. Das Resultat der heutigen Stadtverordneten-Wahl ist folgendes. Es wurden gewählt:

Dr. Kaufm. Bernhard Weisner mit	98 St.
„ Buchbindermstr. Th. Schubart mit	85 „
„ Kaufm. C. O. Dörffel mit	80 „
„ Kauf. Adalbert Seyfert mit	80 „
„ Tischlermstr. H. Fagert mit	77 „
„ Photograph Bartholi mit	68 „
„ Bretmühlenbes. Rich. Möckel mit	62 „
„ Gärtner Frigische mit	58 „

Die nächstmeisten Stimmen erhielten:

Dr. Kaufmann Wilhelm Dörffel mit	53 St.
„ Rentant Helzig mit	48 „
„ Maler Heinrich Jochimsen mit	44 „
„ Kaufmann Oscar Georgi mit	40 „
„ Hypoth.-Buchf. Seelig mit	40 „
„ Rentant Bugelt mit	38 „
„ Lehrer Lang mit	38 „

— Eibenstock, 23. Novbr. Die Erträge der alljährlichen Sammlungen für die Christbescherung an arme Schulkinder haben bekanntlich das jeweilige Bedürfnis nicht zu decken vermocht und deshalb nicht unbedeutende Zuschüsse aus der Armenkasse regelmäßig erfordert. Es wäre darum zu wünschen, daß durch recht zahlreichen Besuch des heutigen Stimmgabel-Concertes jenem Zwecke ein efflektisches Stimmchen zugeführt werde, weshalb nicht unterlassen werden mag, an dieser Stelle nochmals darauf hinzuweisen, zumal den Besuchern angenehme Unterhaltung zweifellos in Aussicht zu stellen ist.

— Wer den Haushalt eines Staates, wie das Königreich Sachsen ist, noch nicht sich näher angesehen hat, der könnte wohl erschrecken, wenn er hört, daß der kürzlich an die Mitglieder der Ständeversammlung zur Verteilung gelangte Rechenschaftsbericht über die Finanzperiode 1882 und 1883 einen Gesamtbetrag unserer Staatsschulden von 676,702,312 Mark 31 Pf. nachweist. Das ergibt ja auf den Kopf jedes einzelnen der 3 Millionen Bewohner Sachsens, die jüngsten Säuglinge einbezogen, mehr als 225 M. Staatsschuld und für manche kinderreiche Familie also einen Betrag, der den ihres Vermögens übersteigt. Allein wie jedes Ding, so hat auch der dem Lande jetzt vorgelegte Bericht über den Stand des mobilen und immobilien Staatsvermögens seine Rebrseite. Er ist dazu angethan, alle Beforgnisse, welche die Höhe unserer Staatsschuld rege gemacht haben könnte, wieder zu zerstreuen. Das Vermögen des Staates Sachsen an Mobilien und Inventar beträgt unter Berücksichtigung der bis zur Erstattung des Rechenschaftsberichts eingetretenen Wertverminderungen durch Abnutzung und vergleichend rund 102 1/2 Millionen Mark, das immobile Vermögen aber erreicht eine Höhe von rund 790 1/2 Millionen Mark. Es stehen also im Ganzen einer Schuldenlast von nahe an 677 Millionen 893 Millionen Vermögen gegenüber, was einen Vermögensüberschuß des Staates Sachsen von 216 Millionen ergibt. Es würden also nach Verteilung aller Schulden noch immer auf jeden Kopf der Bevölkerung gegen 72 Mark Vermögen entfallen. Die Staatsschulden haben übrigens in der bezeichneten Finanzperiode eine Abminderung um rund 13 Millionen Mark erfahren.

— Unsere Regierung hat es sich angelegen sein lassen, die Verstaatlichung von drei Erzgruben vor den Ständen und der Öffentlichkeit eingehend zu motivieren. Vor uns liegt ein im Druck über 100 Quartseiten umfassendes Gutachten betr. die Sicherstellung der Zukunft des Freiburger Bergbaues, welches das Ministerium sich zu diesem Zweck von dem Bergwerksdirektor a. D. Wilh. hat erstatten lassen. Herr Wilh. ist unter seinen Fachgenossen kein unbekannter Mann, er war früher technischer Direktor der bedeutenden Zinkwerke von Altenberg (Vieille Montagne) in dem merkwürdigen neutralen Ländchen Moresnet zwischen Preußen und Belgien. In seinem Gutachten, das von Februar bis Juni d. J. datirt, schließt er mit dem Ausdruck seiner Ueberzeugung: „1) daß die Verstaatlichung der Freiburger Erzreviere neues Leben in dieselben zu bringen allein im Stande ist, 2) daß der Staat da-

mit dem Lande kein namhaftes Opfer aufzuerlegen hat, jedenfalls kein solches, das nicht in jeder Beziehung und durch Aussicht auf sicheren Erfolg gerechtfertigt ist, 3) daß eine derartige Combination im Verein mit den vortrefflich geleiteten königlichen Hütten alle Bedingungen in sich schließt, um jeder Konkurrenz — heute eine Signatur der Zeit — gewachsen zu sein.“ Nun hat die Regierung nur mit den drei kleineren Gruben eine Einigung über den Kaufpreis erzielt, mit den beiden größeren haben die Verhandlungen abgebrochen werden müssen. Aber auch schon mit dieser nur theilweisen Verstaatlichung wird, wie das Gutachten hervorhebt, „ein aussichtsvoller Grunt-complex vor dem Erliegen bewahrt“ und werden „einer Arbeiterzahl von an 1000 Köpfen nebst Familienmitgliedern die Existenzmittel erhalten bleiben.“

— Welche Summen die Herausgabe einer Zeitung mittleren Umfangs erfordert, möge, weil darüber im Publikum oft die wunderbarsten Vorstellungen herrschen, folgende Posten zeigen, die in den Etat der Leipziger Zeitung unter Anderen eingestellt sind: Besoldungen der Redaction 19,750 M., der Expedition 12,510 M., Say und Druck 79,500 M., Papier 42,000 M., Zeitungen 1600 M., Korrespondenzhonorare und Telegramme 49,000 M., Landtagebeilagen 5000 M. u. Obgleich die Leipz. Ztg. 165,000 M. Insertionsgebühren und 80,000 M. Abonnementsgelder vereinnahmt, so beläuft sich der verbleibende Ueberschuß doch nur auf 19,191 M., wovon überdies 17,440 M. Zuschuß zu den Kosten des Dresdener Journals abgehen. Letzteres trägt an Abonnementsgeldern 32,000 M., an Insertionsgebühren 50,000 M., während die Besoldungen der Redaction 16,140 M., der Expedition 7800 M., Korrespondenzhonorare 15,000 M., Say und Druck 35,000 M., Papier 10,000 M., Zeitungen 1000 M., Telegramme 5000 M., Miethzinsen 2000 M. u. betragen. Das offizielle Dresdener Regierungsorgan arbeitet also nach wie vor mit nicht unbedeutenden Verlusten.

— Der Thurm auf dem Keilberge, der auf Veranlassung des Erzgebirgsvereins Joachimsthal mit einem Kostenaufwande von über 7000 fl. erbaut wurde, ist während dieses Sommers von über 6000 Touristen besucht gewesen. Dabon erklatterten 4623 die Spitze, während die übrigen sich mit dem Besuche der Restauration begnügten. Letztere waren meist Kurgäste aus Karlsbad, deren Körperumfang die Erstiegung einer schmalen Treppe mit vielen Stiegen nicht gestattete. Von Karlsbad nach dem Keilberge geht während des Sommers ein Omnibus. Die böhmischen Erzgebirgsvereine zählen jetzt über 3000 Mitglieder, sind also den sächsischen Erzgebirgsvereinen an Mitgliederzahl ziemlich gleich. Die letzteren haben allerdings für die Hebung des Touristenverkehrs im Erzgebirge noch mehr geleistet, als die Vereine in Böhmen.

### 17. Ziehung 5. Klasse 103. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 21. November 1885.

30,000 Mark auf Nr. 1900. 15,000 Mark auf Nr. 42939 67036 94895. 5000 Mark auf Nr. 1781 36137 61063 90129. 3000 Mark auf Nr. 1877 4695 5246 11180 14581 28248 34118 35311 41318 43657 43600 47668 49559 50673 60010 61328 61990 62314 76035 77839 79570 88634 88952 93185 94934 98883 98338.

1000 Mark auf Nr. 766 4102 4792 10104 13666 15926 17658 17503 23580 24662 26101 26172 28697 38453 40482 40793 41379 42136 44241 44684 45553 46273 48569 51060 52319 53846 54009 54380 54281 55061 61850 65507 66697 67075 68896 68140 69198 70318 71898 73755 73301 74343 74346 75715 76197 76621 76113 79555 80304 80575 81964 83078 83121 95761 98223.

500 Mark auf Nr. 1059 3571 5795 6550 12134 16889 19330 20370 21315 29617 29504 35315 36609 36598 39366 39005 45787 45995 46611 50086 51957 51214 53933 53520 55490 56925 57257 57984 57538 57030 58544 58328 58905 60618 61001 62574 67460 69279 70475 73884 76748 77201 78374 80720 81897 81433 82707 84555 86050 86230 87677 90444 90530 90128 91501 92367 92077 92215 92746 95202 99097.

300 Mark auf Nr. 683 1014 2088 5139 5827 6722 7651 7431 8643 9036 9951 9551 10310 11852 12794 13211 14048 14991 15536 16956 16152 17986 18407 18500 19090 20316 22780 22900 22459 22125 24651 25768 25502 25907 26073 26025 27688 29957 30757 32435 33979 34111 35143 36745 37426 37538 38654 39894 41703 42366 42527 45881 45979 45422 46777 46100 47366 51232 53905 54297 54012 54568 54570 55521 55762 56117 56195 58190 58025 60921 61867 62389 63040 63874 64642 64606 64287 65885 66872 66838 70343 70018 71558 72970 73573 74203 76727 76472 77997 79670 79945 80371 80317 81602 81987 81374 81661 81105 82753 85762 85031 86579 86161 87697 87395 88048 89024 93469 93881 94040 94490 94229 96990 98209 96317 96332 96295 97193 98676 98346.

### Amtliche Mittheilungen aus den Rathshungen.

Sitzung vom 15. October 1885.

1) Der hiesigen Bäckerin des Wirthshauses in Muldenhammer, Julie v. Weibe, welche neuerdings die sogenannte Waldschänke zum Zwecke übernommen hat, wird auf Ansuchen die Genehmigung zum Schankwirtschaftsbetrieb erteilt.

2) Auf die an den Stadtrath ergangene Einladung zur Theilnahme an der am 18. October in Klingenthal stattfindenden Versammlung des Comités für die Erbauung der Eisenbahn von Adorf nach Hof beauftragt man den Rathsvorstand die Versammlung zu besuchen.

3) Von dem günstigen Ergebnis der am 7. October bewirkten Revisionen der Stadt- und Sparkasse nimmt man mit Befriedigung Kenntnis und giebt die Acten an das Stadtverordneten-Collegium zur Kenntnisnahme ab.

4) Trotz mannigfacher Bemühungen ist es bisher noch nicht gelungen, einen zweiten selbstständigen Arzt für Eibenstock zu gewinnen. Zwar hatten sich mehrere Bewerber um diese

Stelle gefunden, allein stets im entscheidenden Augenblick ihre Bewerbung wieder zurückgezogen. Da trotzdem, insbesondere auch infolge der ausgedehnten auswärtigen Praxis des einzigen Arztes Dr. med. J. Schaub das Bedürfnis nach einem zweiten Arzt noch fort besteht, so beschließt man, letzteren zu eruchen, einen Assistenten anzunehmen und ihm die Gewährung der seiner Zeit dem früheren zweiten Arzt Dr. med. Körner bewilligten 300 Mark in Aussicht zu stellen, hierzu aber die Mitentscheidung des Stadtverordneten-Collegiums einzuholen.

Sitzung vom 22. October 1885.

1) Der Stadtrath nimmt Kenntnis von dem Ergebnis der Versammlungen des Comités zur Erbauung der Adorf-Hofer Eisenbahn. Als besonders erwähnenswert möge hieraus bemerkt werden, daß durch das eine Project bis auf die Strecken Adorf-Eiser und Eiser-Rosbach, auf welchen die Steigungen 1:50 bez. 1:80 betragen würden, im Uebrigen die Steigungsverhältnisse höchst günstige (1:100, 1:120, 1:400 bez. horizontal) sind, ferner zufolge einer veränderten Richtung mehrere größere Ortschaften mit berührt werden, endlich, daß die durch diese Eisenbahn bewirkte Abkürzung von Adorf nach Hof aus 42, Kilometer beträgt. Die Versammlung hat nunmehr beschlossen, nach vorheriger Einladung von noch mehreren Gemeinden zur Theilnahme entsprechend, Petitionen an die Kgl. Ministerien der Finanzen und des Innern einzureichen.

2) Der Wasserleitungsausschuß hat sich nicht entschließen können, die Annahme des Angebots vom Commerzienrath Stadtrath Hirsberg betreffs Ueberlassung der auf seinem Grundstücke entspringenden Quellen zu einer lediglich öffentlichen Zwecken dienenden Wasserleitung zu bekräftigen, da der Kostenaufwand für eine, nur zur Speisung öffentlicher Brunnen in dem unteren Stadttheil bestimmten Leitung mindestens auf 15,000 Mark sich belaufen werde, derselbe aber im Verhältnis zu dem hierdurch erreichten Zweck zu hoch erscheine und letzterer auf billigere Weise erreicht werden könne, übrigens aber, wenn überhaupt für Wasserleitungszwecke größere Ausgaben der Stadt zugemuthet werden sollten, nur die Anlegung einer Gesamt-Wasserleitung für die ganz Stadt mit der Möglichkeit des Anschlusses von Privatleitungen empfohlen werden könnte, der Bau einer solchen indeß unter den jetzigen Verhältnissen vorläufig noch verschoben werden müsse. Der Ausschuß hat daher abermals anheim gegeben, den Bau-Ausschuß zu beauftragen, die bereits früher angeknüpften Verhandlungen wegen Versorgung der Wasserbedürftigsten Plätze mit Wasser wieder aufzunehmen und zu erledigen.

Der Stadtrath beschließt demgemäß und giebt die Acten an das Stadtverordneten-Collegium zur Kenntnisnahme ab.

3) Nachdem der in der Rehme, Haus Nr. 205, wohnhafte Hausbesitzer und Fleischer Reinhold die Aufgabe seiner Schankwirtschaft angezeigt hat, wird dem Fleischer Hermann Wolf auf Ansuchen die Genehmigung zum Schankwirtschaftsbetriebe in seinem neuerbauten Hause, Rehme Nr. 213c, erteilt.

4) Das Kgl. Ministerium des Innern hat auf Antrag des Stadtraths das durch Verordnung vom 11. Mai 1885 für Mitglieder der freiwilligen Feuerwehren gestiftete, am grünen und weißgestreiften Bande auf der linken Seite der Brust zu tragende Ehrenzeichen auf Grund Allerhöchster Entschliebung Sr. Maj. des Königs den Mitgliedern der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, Friedrich Adolph Weiß und Christian Friedrich Göbler in Anerkennung ihrer während eines ununterbrochenen Zeitraums von mehr als fünfundzwanzig Jahren bei der hiesigen freiwilligen Feuerwehr zu verbleiben geruht. Der Stadtrath beschließt, die Ehrenzeichen den genannten Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr auszuhandigen.

5) Das Gesuch des österreichischen Staatsangehörigen Wötker Höll, um Aufnahme in den sächsischen Staatsverband, wird an das Stadtverordneten-Collegium zur Erklärung, ob die gesetzlichen Erfordernisse erfüllt sind, abgegeben.

Sitzung vom 29. October 1885.

1) Von den in der Sitzung vom 20. October gefaßten Beschlüssen des Stadtverordneten-Collegiums nimmt man Kenntnis und trifft, soweit die Beschlüsse mit den bezüglichlichen Rathsbeschlüssen übereinstimmen, die zu deren Ausführung erforderlichen Anordnungen. Des Weiteren beschließt man:

a. es bei dem Beschlusse des Stadtverordneten-Collegiums, für die Arbeitercolonie zu Schneckengrün vorläufig nur einen einmaligen Beitrag von 25 M. für das Jahr 1886 zu bewilligen und Entschliebung wegen späterer Beiträge sich vorzubehalten, bewenden zu lassen,

b. den Antrag des Collegiums auf Erlass einer Vorchrift betreffs der Aufbewahrung größerer Kassenbestände an den Sparcassen-Ausschuß zur Begutachtung abzugeben.

c. den Antrag auf nochmalige Ausschreibung der zweiten Artstelle stattzugeben.

d. Der Erklärung, daß bei dem um Naturalisation nachsuchenden Wötker Höll die in § 8, 2-4 des Gesetzes vom 1. Juli 1870 vorgezeichneten Erfordernisse vorhanden sein, beizutreten,

e. von der Wiederwahl des Ende dieses Jahres auscheidenden Rathsmitgliedes Commerzienrath Hirsberg, sowie von der zufolge der aus Geschäftsgründen erklärten Ablehnung einer Wiederwahl seitens des gleichfalls auscheidenden Rathsmitgliedes Bretmühlenbesizers Eugen Dörffel notwendig gewordenen Renewal eines Stadtraths, nämlich des Stadtverordnetenvorsetzers K. J. Dörffel, Kenntnis zu nehmen und die Verpflichtung beider Herren seinerzeit zu bewirken.

2) Betreffs der am 1. December stattfindenden Volkszählung beschließt man, dasselbe Verfahren zu beobachten wie bei derjenigen im Jahre 1880.

3) Nachdem die bisherige Paternmutterin Christiane Sophie verw. Stemmeler um ihre Entlassung vom 1. November ab gegeben hat, wird unter Genehmigung dieses Besuchs die Beforgung der Petroleumlaternen dem Vorschlage des Beleuchtungs-Ausschusses gemäß dem Nachwächter Wappler übertragen.

4) Die bei der Benutzung des Grüner Grabens am meisten theilhabenden Bretmühlenbesitzer Stadtrath Eugen Dörffel und Hermann Feurer haben sich mit den von der Stadtgemeinde bewilligten Beiträgen zu der Zudeckung des Grüner Grabens von 100 M. für jetzt und von 50 M. jährlich für die Zukunft einverstanden erklärt und die Zudeckung bereits theilweise ausgeführt. Man nimmt hiervon Kenntnis.

Sitzung vom 12. November 1885.

Der Stadtrath beschließt, 1) Befuß Bornahe der Stadtverordneten-Wahlen das Stadtverordneten-Collegium um die Wahl der Wahlgehülfen zu ersuchen.

2) Die vorgelegten Rechnungen der Armen-, Feuerlösch- und Dienstboten-Kassen für das Jahr 1884 an Herrn Hypothekensachführer Seelig zur Prüfung abzugeben.

3) Das Gesuch einer Hypothekensachführerin der Sparkasse um Entlassung eines von ihrem Grundstück verkauften Theiles aus dem Pfandverbände mangels Bedenken hiergegen zu genehmigen.

4) Auf geforderte Anfrage zu erklären, daß der Weg von der Poststraße nach dem Grüner Graben längs der Grundstücke des Sattlermeisters Göbler und des Bretmühlenbesizers Feurer ein öffentlicher sei, da derselbe seit einer langen Reihe von Jah-

ren stets v  
fahren, aus  
5) Die  
die einzige  
das Stadto  
6) Die  
Ueberlassun  
wasser zu  
genehmigen  
Collegium  
anschlag üb  
7) Die  
verordneten  
8) Die  
wahrung des  
Stadtverord  
entschliebung  
9) Na  
wählten Fe  
mann K.  
verordneten  
Bürgermeist  
10) B  
Chorführer  
Theodor S  
von je 3  
11) An  
trage des S  
frei gemord  
ben und h  
auch das m  
sofern er sic  
12) W  
ren zu ver  
Die üb  
stände erfors

Fünf  
vor dem  
Hochzeit  
man sich  
Zwischen  
Müller u  
mußte.  
Anna  
bestimmte  
in die W  
war, es id  
das Städt  
hielten.  
Schließlich  
gerfohn zu  
bleichte, er  
Karl mit  
hob er de  
einen Sch

Anna  
Mann, der  
der die W  
suchte sie  
sie ihren  
drohte sie  
den Rücken  
sie holen.  
Water  
gefalteten  
Die  
keinen Bat  
mal unfer  
auf immer  
hinter ihr  
Als W  
um den  
ich Nieman  
Er drin  
was sich er  
gestand ihr  
eine Verfo  
Water bege

Christlich  
sich. Er  
mir, Anna  
Dein Brud  
„Rein,  
länger geb  
wäre, mö  
Water mir  
her. Er h  
„Er h  
merkte der  
einander  
Anna; Du  
ter und B  
Die Be  
Häuschen  
der schwarz  
Acht so fro  
Auch war  
Muße zu  
kommen sei  
cher die al  
Etwa  
kam ihm d  
ligen und

ren Kreis von Jedermann begangen und, soweit möglich, be-  
fahren, auch von der Stadtgemeinde unterhalten worden ist.  
5) Die Armenkassenrechnung für das Jahr 1882, nachdem  
die einzige noch vorhandene Differenz erledigt ist, anderweit an  
das Stadtverordneten-Collegium zur Justification abzugeben.  
6) Die mit dem Vohmühlenbesitzer Alban Schmidt wegen  
Ueberlassung des bei seiner Vohmühle entspringenden Quell-  
wassers zu öffentlichen Zwecken gepflogenen Verhandlungen zu  
genehmigen, vor Abgabe der Sache an das Stadtverordneten-  
Collegium aber den Bauaufsicht zu beauftragen, einen Kosten-  
anschlag über die anzulegende Leitung aufzustellen.  
7) Die geprüfte Nachkassenrechnung für 1884 an das Stadt-  
verordneten-Collegium zur Justification abzugeben.  
8) Die Vorschläge des Sparcassen-Ausschusses wegen Aufbe-  
wahrung größerer Kassenbestände zu genehmigen und an das  
Stadtverordneten-Collegium zur Kenntnisaufnahme und bez. Mit-  
entscheidung abzugeben.  
9) Nachdem die zu Rathmitgliedern wieder bez. neu ge-  
wählten Herren, nämlich Commerzienrath Hirsberg und Kauf-  
mann K. J. Dörfel die Wahl angenommen haben, das Stadt-  
verordneten-Collegium um die Wahl eines Stellvertreters des  
Bürgermeisters vom 1. Januar 1886 ab zu ersuchen.  
10) Von der Verteilung der Lutherstiftungsgelder an die  
Choristralen Hermann Gerischer, Alban Schart, Emil Wödel,  
Theodor Siegel, Max Edelmann, Adolf Horbach, um Betrag  
von je 3 Mark 90 Pf. Kenntnis zu nehmen.  
11) Auf Ersuchen des Kirchenvorstandes und nach dem An-  
trage des Schulausschusses die durch den Tod des Cantor Ludwig  
frei gewordene mit 1600 Mark besetzte Lehrstelle auszusuchen  
und hierbei zu bemerken, daß dem Gewählten eventuell  
auch das mit 180 Mark Einkommen verbundene Organistenamt,  
sofern er sich hierzu eigne, übertragen werde.  
12) Wieder eine Gebirgsbesetzung wie in vergangenen Jah-  
ren zu veranstalten.  
Die übrigen in diesen vier Sitzungen erledigten Orga-  
nisations-Verordnungen bez. gehalten eine Mittheilung nicht.

## Der Wildschütz.

Erzählung von Wilhelm Grothe.

(2. Fortsetzung.)

IV.

### „Verloren.“

Fünf Wochen später standen Christian und Anna  
vor dem Altar. Es war keine Festlichkeit zur Feier der  
Hochzeit hergerichtet worden. Aus der Kirche begab  
man sich nach Hause. So wurde der Ausbruch des  
Zwistes vermieden, den der Mißklang zwischen dem  
Müller und seinem Schwiegervater zur Folge haben  
mußte.

Anna suchte die Disharmonie auszugleichen. Sie  
bestimmte ihren Mann, am nächsten Sonntag mit ihr  
in die Waldschänke zu gehen. So gut dies gemeint  
war, es schlug in das Gegentheil aus. Bald begann  
das Sticheln, dann fielen Ausdrücke, die Vorwürfe ent-  
hielten. Der Kauf brachte Schimpfsworte an die Reihe.  
Schließlich sprang Andreas Wigand auf seinen Schwie-  
gersohn zu und packte ihn bei der Brust. Christian er-  
bleichte, er schleuderte den Alten bei Seite, und als  
Karl mit geballter Faust sich auf ihn stürzen wollte,  
hob er den Schemel und rief ihm zu: „Wagst Du  
einen Schritt, dann zerschmettere ich Dir den Schädel.“

Anna zerfloß in Thränen, sie folgte weinend ihrem  
Mann, der unterwegs betheuerte, daß er niemals wie-  
der die Waldschänke betreten werde. Noch einmal ver-  
suchte sie zu vermitteln. Am folgenden Dienstage suchte  
sie ihren Vater auf; der aber ergriff die Peitsche und  
drohte sie zu schlagen. Als sie der Waldschänke darauf  
den Rücken wandte, rief er ihr nach, der Satan solle  
sie holen.

„Vater!“ erwiderte sie, mit stehender Geberde und  
gefalteten Händen rückwärts blickend.

Die Holländermüllerin besaß in der Waldschänke  
keinen Vater,“ sagte er. „Ich rathe ihr, nicht noch ein-  
mal unsere Schwelle zu überschreiten, oder sie soll es  
auf immer bereuen.“ Er knallte dann mit der Peitsche  
hinter ihr her.

Als Anna nach Hause kam, fiel sie ihrem Manne  
um den Hals. „Christian“, schluchzte sie, „jetzt habe  
ich Niemanden auf der Welt, als Dich allein.“

Er drückte sie fest an seine Brust und fragte dann,  
was sich ereignet habe, wodurch sie also erregt sei. Sie  
gestand ihm, daß sie in der Waldschänke gewesen, um  
eine Veröhnung herbeizuführen, wie ihr aber von ihrem  
Vater begegnet sei.

Christian richtete sich hoch auf, seine Stirn bewölkte  
sich. „Er hat Dich geschlagen,“ rief er: „Stehst du  
mir, Anna, daß Dein Vater Dich geschlagen hat, oder  
Dein Bruder!“

„Nein, nein, Mann,“ versetzte sie; „aber wäre ich  
länger geblieben, oder wenn Karl zu Hause gewesen  
wäre, möchte das wohl geschehen sein. So drohte der  
Vater mir nur mit der Peitsche und knallte hinter mir  
her. Er hat alle Liebe zu mir erstickt.“

„Er hat niemals Liebe für Dich empfunden,“ be-  
merkte der Müller sanft, „Er und Du, Ihr paßt ja zu  
einander wie der Wolf zu dem Lamm. Tröste Dich,  
Anna; Du hast mich, und weiß Gott ich will Dir Va-  
ter und Bruder ersetzen.“

Die Beiden waren kaum einige Minuten in das kleine  
Häuschen neben der Holländermühle getreten, da ging  
der schwarze Martin pfeifend vorüber. Er hatte keine  
Acht auf die Mühle, aber seine blindevenden Augen schau-  
ten so froh und heiter, als sei er innerlich zufrieden.  
Auch war sein elastischer Schritt rasch, als habe er keine  
Mühe zu weilen, bevor er nicht zur Waldschänke ge-  
kommen sei. Dahin mußte aber sein Weg führen, wel-  
cher die alte Landstraße entlang ging.

Etwa tausend Schritte von Wigand's Wirtschaft  
kam ihm der Förster entgegen, der ihm einen feindseligen  
und betroffenen Blick zuwarf und dann stehen

blieb. Im Augenblick hatte der schwarze Martin sich  
zu ihm gewandt und ein höhnisches Lächeln zeigte sich  
um seinen Mund.

„Wollt Ihr etwas von mir, Förster Behrend?“  
fragte er.

„Nicht doch, nicht doch,“ entgegnete der Angeredete:  
„Ihr wart verreist.“

„Gewiß, und Ihr freut Euch doch, daß ich wieder  
zurückgekehrt bin. Nicht, Försterchen?“

„Ich wüßte nicht; aber die Rehböcke und Hirsche  
haben zu Eurer Abwesenheit gejuchelt.“

„Da habt Ihr wahrscheinlich manchen Fehlschuß ge-  
than. Das thut mir leid; hätte Euch zu meiner Hoch-  
zeit gern einen Sechsender abgekauft. Nun, Ihr habt  
noch vier Wochen Zeit.“

Der spöttische Ton verletzte den Förster tief; doch  
stellte er sich, als habe er den Hohn, welcher in des  
Wildschützen Worten lag, nicht bemerkt und erwiderte:  
„Ich dachte, Ihr hättet nur eine Liebste, den Wald.“

„Da seht Ihr, wie man sich irren kann.“

„Und wer ist die Glückliche?“

„Die Schönste in der Umgegend auf zehn Meilen  
und das beste Mädel auf der Welt, Baldwirth's Anna!“

„Der Förster lachte hell auf. „Ihr scherzt,“ rief er  
aus. „Anna Wiegand ist ja schon seit einer Woche die  
Frau des blonden Christian, der die Holländer Mühle  
gekauft hat.“

Als wäre der Blitz vor ihm in die Erde geschlagen,  
taumelte der schwarze Martin einige Schritte zurück,  
dann rief er: „Du lägst, Förster!“ Der Ton, mit dem  
er die Worte hervorgestoßen hatte, war so schneidend  
und drohend, daß Behrend es nicht wagte, des schwar-  
zen Martin zu spotten. Mit der Versicherung, daß  
dies nicht der Fall sei, verließ er den Wilderer, der jetzt  
auf die Waldschänke zeilte.

Vor dem Gehöft holte er noch einmal tief Athem,  
strich sich mit der Hand über die schweißbedeckte Stirn  
und trat dann in das Haus, wo er den Waldwirth  
und seinen Sohn am Tisch fand, vor ihnen Speck,  
Brod und Brauntwein. Sie brachten in ein Jubelge-  
schrei bei seinem Anblick aus und reichten ihm die Hände.  
Er schien das nicht zu bemerken, sondern trat mit der  
Frage an den Tisch, ob es wahr sei, daß Anna mit dem  
blonden Christian verheirathet sei.

„Allerdings,“ antwortete der Alte, „und ich bin froh,  
daß die Dirne aus dem Hause ist; sie hätte uns doch  
nur gehindert, die Betschwester, welche zu dem Müller  
paßt. Nun, trinkt einmal, Martin!“

Er hielt ihm die Flasche hin, der Wildschütz nahm  
sie und that einen tiefen Zug. Dann trat er an das  
Fenster, riß es auf und schaute hinaus. Als er sich  
wieder umwandte, war er blaß wie eine Leiche und  
zitterte, daß er sich auf einen Schemel setzen mußte.

„Anna ist also fort,“ begann er das Gespräch von  
Neuem: „Ihr habt mir die Waldblume fortgegeben.“

Nun begann Vater und Sohn sich zu entschuldigen,  
daß sie nicht gewußt hätten, er nehme an ihr Antheil;  
sonst hätte der „elende“ Müller sie nicht erhalten. Mar-  
tin hätte nur ein Wort zu sagen nöthig gehabt, und  
sie hätte sein Weib werden müssen. Der Wildschütz  
lachte bitter über die Entschuldigungen und über den  
Trost Karl Wigand's, es gebe ja Mädchen zu Hunder-  
ten, die sich eine Ehre daraus machten, sein Weib zu  
werden. Die Anna sei dessen gar nicht werth gewesen;  
denn sie habe ihn im Grunde verabscheut, da die Nach-  
barschaft von ihm gesagt, seine Hände seien von Men-  
schenblut nicht rein. „Dann schien Martin mit der Hand  
seine verzerrten Züge glätten zu wollen.“

„So wird der Wald mir einzig Geliebte sein,“  
murmelte er in dumpfem Tone.

„Bravo!“ rief Karl Wigand, der die Worte gehört  
hatte: „Da sprecht Ihr wie ein ganzer Keel. Ich bin  
der Cure. Was kümmert uns ein Weibsbild? Heute  
ein Länzchen mit der Dirne, und morgen ist sie ver-  
gessen.“

„Vergessen!“ klang es aus Martin's Brust schwer-  
müthig und schmerzlich heraus. Darauf fragte er, ob  
Anna dochmann öfter in das väterliche Haus komme.

„Ihr wird der Geschmack vergangen sein,“ lautete  
die Antwort des Alten: „Ich habe ihr mit der Peitsche  
den Weg gewiesen.“

„Gut, gut,“ äußerte der schwarze Martin, dann er-  
hob er sich mit Lebhaftigkeit, schüttelte seine Glieder, als  
befreie er sich von einer auf ihm ruhenden Last und  
fuhr fort: „Karl, heute Abend gehen wir in den Wald  
und wollen schießen — schießen. Daß der Behrend  
mir nur nicht vor die Kugel kommt!“ Dann sang er:  
„Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergäßen“;  
doch klang seine Stimme heiser und die Töne kamen  
aus seiner Kehle gedrückt hervor.

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— Beleidigung durch Photographie. Die-  
ser Tage wurde in Ems ein Prozeß erledigt, der all-  
gemeines Aufsehen erregt hat. Der Handelsmann  
M. aus dem benachbarten Orte F. war in einer  
Restauration eingeschlafen. Seine Gesichtszüge boten  
während des Schlummers ein so außerordentlich reiz-  
endes Bild, daß mehrere Gäste dem Jägervergäßen aus-  
sprachen, dieses Bild auch in weiteren Kreisen bekannt  
werden zu lassen. Ein unter den Anwesenden befind-

licher Photograph holte auf allgemeines Verlangen  
seinen Apparat und photographirte den müden Schläfer.  
Das Bild fand vielfachen Absatz und wurde zu allerlei  
Nedereien gegen den Handelsmann benützt. Derselbe  
fühlte sich beleidigt, ließ einige der in den Handel  
gebrachten Bilder erwerben und stellte den Straf-  
trag gegen den Photographen. Das Gericht verur-  
theilte denselben zu 10 Mark Strafe und in die  
Kosten, welche ungefähr 90 Mark betragen; außerdem  
wurden Bilder und Platten gerichtlich eingezogen.

— Ueber die Lebensgewohnheiten und  
Eigenthümlichkeiten des Königs Ludwig  
kurz eine große Anzahl von Anekdoten, wobei mit  
der Wahrheit wohl auch mancherlei Dichtung unter-  
läuft. Aus unmittelbarer Quelle sind nun zwei Vor-  
kommnisse aus neuerer Zeit bekannt geworden, welche  
auf thatsächlicher Begründung beruhen. In Wagner's  
„Parsifal“ hat eine Nachtigall zu schlagen, wozu bisher  
ein geschickter Flötenbläser, der hinter den Koulissen  
postirt war, verwendet wurde. In einer der letzten  
Separatvorstellungen fragte Se. Majestät den Inten-  
danten, ob man hier nicht die Kunst durch die Natur  
ersetzen könne. Herr v. Perfall glaubte dem könig-  
lichen Wunsch Erfüllung versprechen zu dürfen. In  
den öffentlichen Lokalen Münchens ließ sich um diese  
Zeit ein sogenannter Naturfänger hören, welcher be-  
sonders Vogelstimmen täuschend imitirte. Derselbe  
wurde herbeigeschafft und so vortrefflich dressirt, daß  
bei der nächsten Vorstellung der König eine wirkliche  
Nachtigall zu hören glaubte und Herrn v. Perfall  
darüber in einem schmeichelhaften Schreiben seine  
gnädigste Anerkennung zu Theil werden ließ, obgleich  
— es war Ende October — er sich hätte sagen sollen,  
daß um diese Jahreszeit der Nachtigallenschlag ver-  
stummt ist. — Auf seinen einsamen Spaziergängen  
in der Alpenlandschaft des Lindershof wurde, wie dies  
vorzukommen pflegt, dem König der Durchgang durch  
ein veräuntes Gehege von einem der böhartigen  
Ochsen streitig gemacht. Der König wartete lange  
ob das Thier weichen wollte, doch vergebens. Endlich  
ergriff der Monarch eine auf dem Boden liegende  
Planke und stellte sich, wie mit Bajonett, in Angriffs-  
Position, worauf das Thier sich brummend langsam  
entfernte und die Passage frei gab. Dem König  
machte der Vorfall so viel Vergnügen, daß er sich in  
der gedachten Stellung photographiren ließ.

— Folgende sonderbare Annonce geht  
jetzt durch verschiedene Zeitungen. „Anton! Auf der  
Insel Jersey befindet sich seit 1883 ein junger Deutscher,  
der gänzlich taub ist und lange für stumm gehalten  
hat. Jetzt bringt er mit Schwierigkeit einige Worte  
hervor, unter denen sich die folgenden Namen, ver-  
muthlich die seiner Angehörigen, befinden: Vater,  
Mutter, Jakob, Johannes, Anton, Martin, Franz,  
Michel, Peter. Er nennt sich Anton und in irgend  
einer unbegreiflichen Weise scheint seine Geschichte  
mit dem deutschen Kaiser und mit einer Eisenbahn  
zusammenzuhängen. Seine Freunde werden dringend  
gebeten, sich an beifolgende Adresse zu wenden und  
Photographien zu senden, um seine Identität festzu-  
stellen. Menschliche Barmherzigkeit bittet um gefälligen  
Nachdruck in allen deutschen Zeitungen. E. P.  
2 Fynemouth Terrace, Jersey, England.“

— In Eisenach wurde dieser Tage unter poli-  
zeilicher und ärztlicher Aufsicht das Grab eines vor  
ca. 5 1/2 Jahren verstorbenen 16jährigen Mädchens  
geöffnet. Die Veranlassung hierzu war der bezügliche  
Wunsch des Vaters der Verstorbenen, welcher seit  
Jahren allen Behörden die Klage vortrug, der Leich-  
nam seiner Tochter sei kurz nach der Beerdigung  
Nachts aus dem Grabe entfernt und nach Jena an  
die Universität verkauft worden. Die Ausgrabung  
hat den Mann hoffentlich davon überzeugt, daß seine  
Bermuthung eine total irrige war. Im Sarge fanden  
sich nämlich bei dem gut erhaltenen Skelett noch die  
Zöpfe der Verbliebenen, so wie sie der Vater der Ver-  
storbenen zuletzt geflochten und in noch gutem Zu-  
stande befindliche Bänder und andere Dinge, die un-  
zweifelhaft dem Mädchen gehören.

— Das Rupfen der lebenden Gänse zum  
Zwecke der Federgewinnung ist nicht nur eine arge  
Thierquälerei, sondern mit einem Schaden an Geldes-  
werth für den Eigenthümer des gerupften Thieres  
verbunden. Nach angestellten Versuchen steht näm-  
lich der Federgewinn durch das dreimalige Rupfen  
der Gänse, der sich auf 50 bis 80 g. im Werthe von  
40 bis 50 Pf. beläuft, nicht im Verhältniß zu dem  
Verbrauch von Futter, um die abgerupften Federn  
zu ersetzen. Jedes Loth Federn gleicht einem Verluste  
von 1 kg. Fleisch und Fett. Nicht gerupfte Gänse  
liefern bedeutend mehr Fleisch und Fett und ebenso  
viel Federn.

— Die diensteifrige Feuerwehr. Im  
„Amperboten“ liest man folgende bürgermeisterliche  
Erklärung: „Derjenige, welcher bekannt macht, daß  
hierorts ein Dreschcylinder, der auch zur Feuerspritze  
verwendet werden kann, zur Ansicht steht, ist ein  
Lügner, oder gar noch vielmehr, soll er auch so ruhig  
und schwarz wie der T. selber sein, da das Inseerat  
nur ein Hohn auf ein Versehen ist, welches der hie-  
sigen Feuerwehr beim letzten Brand in Wigersbach  
passirte, indem dieselbe in der Eile statt der Feuer-

springe einen Wagen mit einem darauf liegenden Dreschmaschinen-Cylinder anspannte und eine Strecke weit fuhr, ehe der Irrthum wahrgenommen wurde.

— Die Frau und der Spiegel. Ein scharf beobachtender Ehemann sprach sich einmal darüber aus, welche wunderbare Rolle doch der Spiegel im Leben des Weibes spiele. Er sagt, seine Frau sehe in den Spiegel, gleichviel ob sie ihren Hut aufsetzt oder ihre Schürze bindet. Klingelt Jemand draußen, so geht der Mann sogleich hinaus um zu öffnen, während sie „Ach Gott, wer ist das“ ausruft und schnell noch an den Spiegel stürzt, um einen Blick hinein zu werfen. Ja, umarmt der Mann sie zufällig an einem Spiegel, so ist sie im Stande über seine Schulter hinweg zu sehen, wie sie sich dabei

wohl ausnehmen möchte. — Die guten Geschöpfe! Haben wir Rücksicht mit ihren kleinen Schwächen.

— Volkstümliche Unsterblichkeit. Gast (zur Schankmaid): „Wissen Sie, wer Goethe war?“ — Antwort: „No freilich!“ — Gast: „Und Schiller?“ — Antwort: „Natürlich!“ — Gast: „Nun, wer waren denn die Weiden?“ — Antwort: „Jetzt werd' ich das nicht wissen! Zwei Gypffiguren sind's!“

Getragen von der Gung des Pabikums, beliebt als das angenehmste und wirkungsvollste Hausmittel sind heute die in fast jeder Apotheke erhältlichen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Wer an Verstopfung, Magenbräuen, Blutandrang, Kopfschmerzen etc. leidet, sollte sich durch einen Versuch von der ausgezeichneten Wirkung überzeugen. Jede achte Schachtel (erhältlich R. 1 in den Apotheken) trägt als Etikett ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's.

### Chemnitzer Marktpreise vom 21. November 1885.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 60 Pf. bis	8 Mt. 85 Pf. pr. 50 Rilo
poln. weiß u. bunt	8	8 70
sächs. gelb u. weiß	8	8 50
Roggen preussischer	7	7 65
sächsischer	7	7 35
türkischer	7	7 25
Braugerste	7	7 50
Futtergerste	5	5 75
Hafers, sächsischer	8	8 90
Hafers, verregnet	8	8 75
Rohr- u. Futtererbsen	7	7 75
Hen	3	3 10
Stroh	2	2 20
Kartoffeln	2	2 20
Butter	2	2 80

## Gesellschaft „UNION“.

Die Generalversammlung vom 21. ds. Mt. hat Herrn Dr. med. **Zehau** zum Vorsteher, Rechtsanwalt **Conrad Landrock** zum Vicevorsteher auf das Verwaltungsjahr 1885/86 gewählt, was statutengemäß hierdurch bekannt gemacht wird. Eibenstock, den 23. November 1885.

### Das Directorium.

Jugen Dörffel.

Feinsten Emmenth. Käse,  
= Rumburger= do.  
= Rümmler= do.  
feinste Garzer Bier= do.  
empfehl G. Emil Tittel  
am Postplatz.

Große Lotterie zu Weimar 1885.

**1** **Ziehung 10.** Decbr. d. J. u. folgende Tage. **1**  
Haupttreffer i. W. v.  
**20,000 Mark.**  
Fünftausend Gewinne.  
**LOOSE à 1 Mark** II Loose für 10 Mark  
Mark sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, und zu beziehen durch F. A. Loos. Schrader, Haupt-Debit, Hannover, Gr. Packhofstr. 29. **Loos.**

**E. Hannebohn's Buchdruckerei**  
empfehl sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten, als da sind:  
Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscurante, Statuten, Rechnungen, Adress- und Visitenkarten, Wein- und Speisekarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe, Todesanzeigen m. Trauerband, Programme, Tafellieder, Briefköpfe, Couverts, Placate etc. bei sauberster Ausführung zu den solidesten Preisen.  
Frachtbriefe empfehl E. Hannebohn.

Oberhemden mit gutem Leinen-Einsatz (4fach), auch fertige dieselben nach Maß. Von **Kragen** und **Manschetten** in besten Façons, sowie **Normalhemden** ohne Jägerstempel, deshalb billiger als die sog. echten, **Unterjacken** u. **Unterhosen** halte stets reiches Lager.  
**C. G. Seidel.**

Neue türk. Tafelpflaumen,  
= ital. Brünellen,  
= Koch- u. Tafelzigen  
empfehl **G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

**Winter-Tricot-Caillien**  
verkauft billig  
**C. G. Seidel.**

**Strebel'sche Tinten,**  
als:  
Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte  
Feine schwarze Stahlfeders, Salons- und Bureautinte  
Brillant violette Salontinte  
Feine rothe Tinte  
Feine blaue Tinte  
Bunte Stempelfarben  
empfehl **E. Hannebohn.**

**Gestügel-Verein.**  
Nächsten Donnerstag, Abends 8 Uhr: **Versammlung** bei **Gustav Häffner.**

**„Lilienmilchseife“**  
beseitigt sofort alle **Sommersprossen**, erzeugt einen wunderbar weichen Teint und ist von höchst angenehmem Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei **Apoth. Fischer.**

### Weldschlößchen Eibenstock.

Dienstag, den 24. November a. c., Abends 8 Uhr:

## Concert

des **Gesangvereines „Stimmgabel“**  
zum Besten der diesjährigen Christbekehrung an arme Schulkinder.

### Programm:

I. Die **Weihnachtsfee.**

Träumereien unter dem Tannenbaum. Melodram von H. Pfeil u. B. Tschirch.

II. Eine **Sängerschaft in's Riesengebirge.**

Cyclus von 15 Liedern für Männerchor mit verbindender Declamation von W. Tschirch.

Entree 50 Pf. ohne der **Mildthätigkeit** Schranken zu setzen.

Nach dem **Concert Ball.**

**Der Vorstand.**

## Schwellen-Auction.

**Freitag, den 27. November ds. Js.**

sollen auf Station **Schönheide** von 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Nachm. an alte Eisenbahnschwellen und „ „ **Wolfsgrün** „ 2 „ „ und 1 Partie altes Bauholz

unter den vor der Auction bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden. Adorf, den 18. November 1885.

**Agf. Abth.-Zugen-Bureau.**

## Nürnbergischer Lebensversicherungs-Bank.

Die Bank sucht für Eibenstock u. Umgebung **tüchtige und zuverlässige Agenten** für Lebens-, Aussteuer- (Militärdienst-) und Unfall-Einzel-Versicherungen. Gefällige Offerten abzugeben in der Expedition d. Bl.

## Seiden-Handschuhe

in allen Farben und Größen, sowie **Ball- und Winterhandschuhe** mit Pelz und Springs empfehl billigst  
**Herm. Huster,**  
Hauptstr. 381.

Wehrere geübte **Lambourirerinnen** für **Bonnazmaschine** gesucht. Wo? zu erfahren in der Expedition ds. Bl.

**Zwei tüchtige Sticker** gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Dresdner Volks- und Geschichten-Kalender, Zwickauer u. Reichenbacher Kalender**  
empfehl **Louis Thümmel,**  
Schönheide.

## Ein Logis

ist zu vermieten bei **Jacob Erdmann Meichsner,**  
Haberleitze.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 61,75 Pf.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn, gefertigte

## Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen **Husten** und **Heiserkeit** gibt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwareen-, Drogen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

### Fahrplan

der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0	
Burghardtsbf.	5,34	10,13	3,13	7,55	
Zwönitz	6,12	10,51	4,6	8,33	
Schöneck	6,24	11,2	4,19	8,45	
Aue (Ankunft)	6,43	11,23	4,41	9,6	
Aue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,45	
Wolfsgrün	7,37	12,8	5,28	10,16	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,35	
Rautentrang	8,30	12,50	6,8	10,53	
Jägersgrün	4,50	8,41	1,1	6,18	10,59
Schöneck	5,36	9,21	1,43	6,55	
Zwota	5,50	9,34	1,57	7,9	
Marktneudorf	6,19	10,0	2,23	7,35	
Adorf	6,28	10,9	2,32	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,30	8,3	1,22	6,20	
Marktneudorf	4,44	8,21	1,34	6,36	
Zwota	5,14	8,51	2,0	7,6	
Schöneck	5,41	9,19	2,28	7,31	
Jägersgrün	6,21	9,58	3,8	8,7	
Rautentrang	6,29	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,39	8,35	
Eibenstock	7,9	10,40	3,50	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,1	8,55	
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Aue (Abfahrt)	8,17	11,40	5,7		
Zwönitz	5,53	8,51	12,8	5,31	
Burghardtsbf.	6,11	9,14	12,21	5,49	
Chemnitz	6,49	10,9	1,00	6,28	
	7,33	11,8	1,45	7,16	

### Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.  
10 „ 10 „ Chemnitz.  
Mittags 11 „ 50 „ Adorf.  
Nachm. 3 „ 20 „ Chemnitz.  
5 „ 10 „ Adorf.  
Abends 8 „ „ Aue resp. Chemn.  
9 „ 50 „ Jägersgrün.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.